V J 7164

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-394991-p0001-0

Q. K 25 § 27.

Vg 7164

Vertraute Gespräche Von den Langen Bebethern In D. Harpergers Predigten,

zwischen

Msr. de Stürmenthal,
Madame de Hauswinckel,
Und
Herr Magister Treumund.

BIBLIOTHECA FUNICULIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)

ANNO M DCC XXIIX.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-394991-p0004-8

Monsieur de Stürmenthal.

ACh! Madame, wie sehr gerühret und bekehret komme ich wieder zu ihnen, um meine gehorsamste Aufwartung zu machen.

Madame de Hauswinckel.

Wie so, Monsieur, was ist ihm begegnet, daß er sich auf einmahl geändert befindet?

Msr. Stürmenthal.

Ach! der vortreffliche Marperger, den sie mir recommendiret haben, hat mit seinen wohlgefaßten, andächtigen und Hertz brechenden Gebethen eine solche Krafft in die Gemüther zu fliessen, und auch die Felsen zu erweichen, daß ich mir nicht anders düncken lassen, als ob ich ins Paradieß verzuckt wäre, da ich ihn nun recht gehöret. Man muß sich wundern über die schönen ausnehmenden Redens-Arten, die er führet, über den langsamen bedächtigen Thon, damit er sie stärcket, und über die höchst-anständige Devotion, Erhebung des Hertzens und der Augen, dadurch er sie belebet, und bekräfftiget. Gewiß, es ist als wenn ein Engel GOttes aufgetreten wäre.

Mad. de Hauswinckel.

Habe ichs ihnen nicht vorlängst gesaget, daß wir uns den Mann in der Welt nicht besser erdencken und aussinnen können? Gewiß, es muß unser Land und Hof doch noch einen genädigen GOtt im Himmel haben, daß wir mit diesen theuren Rüstzeug begnadiget worden, ich und meine Freundinnen haben es vorlängst erkannt und gerühmet. Aber Herr Magister, wie so niedergeschlagen und traurig, solte er sich bey solchen Discoursen nicht auch erfreuen, und sich gratuliren, daß die Herrn Geistlichen an dergleichen Theologo ebenfals ein gut Muster bekommen, zumahl er überdiß sehr Exem-

plarisch/ demüthig/ sanfftmüthig/ und mit einem Worte/ solch ein Mann ist/ desgleichen sich leicht kein Theologus in Sachsen und sonsten wird rühmen können? was saget er dazu?

Herr Magister Treumund.

Ich weiß nicht/ hochzuehrende Madame, was ich dazu sagen soll. Es wird auf mein Judicium nicht ankommen. Sie werden die Sache wohl vorlängst am besten geprüfet und erkannt haben.

Mad. de Hauswinckel.

Nein/ nein/ er gehe nur recht heraus/ und stelle sich nicht so heilig an/ er gebe uns klaren Bescheid/ was er von den Manne halte? ich will ja nicht hoffen/ daß er etwas an ihm/ da er bey allen Grossen in dergleichen Ansehen/ Lob und Ruhm stehet/ werde zu tadeln haben.

M. Treumund.

Es sey ferne/ daß ich von diesem grossen Theologo etwas anders/ denn Ihr Gnaden/ und so viel grosse Herren thun/ halten und urtheilen solte; inzwischen/ da sie auf mich dringen/ klaren Bescheid zu geben/ so will ich indessen nur sagen/ was ich von andern Theologis gehöret.

Mad. de Hauswinckel.

Er wird uns den gröSten Gefallen erweisen/ denn wir hören/ daß sich viele unterstehen/ demselben zu verketzern/ übel auszuschreyen/ und zu hassen. Alleine/ sie werden es damit nicht ausrichten/ denn er ist allenthalben wohl bey uns angeschrieben/ und man hat schon Mittel/ dergleichen Leute zu bändigen.

M. Treumund.

Madame, ich will nicht alles und jedes berühren/ was hier und da gegen ihm erinnert wird/ sondern nur vorietzo bey der unterhabenden Materie bleiben.

Sie sagen/ Herr Marperger habe den gröSten Anhang unter den Edlen und Gewaltigen/ allein das ist noch kein Zeichen eines wahren und aufrichtigen Theologi, sonderlich wo grosse Aergernisse und Sünden unter den Gewaltigen im Schwange gehen; vielmehr ist es ein gewiß Kennzeichen/ daß er heuchle/ und ihnen ein Gerichtlein

lein vorsetze, wie sie es gerne haben, oder ihre Schwäre so sanffte berühre, daß der Unflath immer sitzen bleibe, wo er vorhin gewesen, und folglich keine Seelen-Cur mit ihm getroffen werde.

Sie sagen ferner: Hr. Marperger sey ein Exemplarischer, freundlicher, lieber Mann. Aber andere Theologi sagen, wenn er dieses sey, warum er denn über seine Ordens-Brüder und Orthodoxen so herfahre, keine Mittel begehre, friedlich und liebreich sich mit ihm zu besprechen, wohl aber in allen Schrifften und Predigten mit Schimpff-Nahmen um sich werffe, u. sie bey aller Welt verhaßt zu machen suche.

Die äusserliche Geberdung und Demuth mache es auch alleine nicht aus, und sey bey vielen Heuchlern, sonderlich aber bey interessirten und geitzigen Leuten, offt zu finden, als die da wohl wissen, daß schlechte Tracht wenig koste, und gleichwohl bey den Leuten sehr in die Augen falle, und dadurch sie denn desto mehr bewogen werden, einen so demüthigen Priester Mildigkeit zu beweisen, und allerhand Præsente zuzuschicken. Man lese ja bey den Apostel, daß es Lehrer gebe, die in Demuth und Geistlichkeit der Engel einher gehen, deren sie doch nie keines gesehen, und ohne Scheu aufgeblasen seyn in ihrem fleischlichen Sinn. 2 Col. 2, 18. Nun aber wolle man von Herr Marpergern urtheilen lassen, ob es sich zu seiner Demuth reime, daß er in der Qvelle der Reinigkeit am Ende, allen Umständen nach, auf sich deutet, daß man mit ihm als den rechtschaffenen Zehenten alleine gehen solle. Ist das nicht einer von denen, die sich vermassen fromm zu seyn, und verachteten die andern?

Sie sagen, Hr. Marperger habe seine Feinde unter den Theologis, die ihn hassen u. verkleinern, aber man werde sie schon bändig machen.

Darauf antworten sie abermahl: Herr Marperger selbst verdiene es, daß man seine Irrthümer aufdecke, weil er alle Lehrer fast in gantz Sachsen der Thorheit straffet, und seinen Glimpff und Sanfftmuth über alles erhebet. Uberdiß liege alles gedruckt in seinen Schrifften vor jedermans Augen, und halten es vor ein besonderes Gerichte GOttes über ihm, NB. daß er seine Gedancken nicht bloß mit dem Munde von sich geben, sondern auch in schrifftlichen Caracteres und Buchstaben, als lauter Stand-veste Zeugen gegen sich verfassen muß.

O was vor Unrath findet man in der Qvelle der Reinigkeit; Blinden Religions-Eyfer; Eintzigen Gewalt der Christen; Krancken-Bette; Lehr-Elencho; Er hat zwar die Kunst trefflich gelernet, alle seine Worte auf Schrauben zu setzen, und krumme Züge zu machen, daß man ihn nie nicht recht greiffen und fahen soll; darauf man ihn billig eines tapffern Jenaischen Theologi Worte fürhalten solte:

„Es ist ein general-zweifelhafft tückisch und zweyzüngig Be„känntniß viel ärger, denn eine öffentliche Verläugnung des Nah„mens Christi! denn dieses geschiehet gemeiniglich aus Schwach„heit des Fleisches, und aus Furcht des Todes, und verführet desto „weniger Leute, weil der Fall offenbahr und am Tage ist. Der tü„ckische zweyzüngige Bekenner aber steckt voller List und Schalckheit: „vermeynet GOtt und die Obrigkeit zugleich zu betriegen, spottet „ihrer leider! denn er seine Worte im Hertzen viel anders verstehet, „als er sie führet: 1) NB. stärcket er nicht allein die Feinde in ihrer Ab„götterey, Gotteslästerung und Irrthümer, sondern 2) verführet „auch und betreugt er viel einfältige Hertzen, dieser im Glauben irre „macht, und auf die Gedancken führet, als solte so grosser Unterscheid „zwischen den Irrthümern und der Wahrheit nicht seyn, und gleich, „als richten sie unnöthig Gezäncke an dazu, obwohl der zweyzüngige „Spötter zweyfältig verläugnet, dennoch will er vor der Welt Ruhm „und Nahmen haben, als sey er vor der Wahrheit gestanden, und „NB. eine sonderliche Säule der Kirchen. Derohalben sind solche „tückische Spitzbuben, die also mit GOttes Wort spielen, als wenn „sie Würffel für hätten, die ihn geben müssen, was sie wollen, gar „schädliche Leute, denen GOtt und alle Welt bitter feind ist; denn „in ihren Hertzen spotten sie aller Propheten und Apostolischen Mär„tyrer des HErrn Christi selber; halten sich klüger als den heiligen „Geist, verlachen GOtt im Himmel, und haben ihre Lust daran, daß „sie die weltliche Obrigkeit äffen und narren mögen. Ist aber auch „kein Zweifel, daß sie grössere Straffe zu gewarten haben, denn die, „so öffentlich aus Schwachheit von der Wahrheit fallen.

Man läst also dahin gestellet seyn, ob Herr Marperger nicht mit vielen zweydeutigen Expressionen, die er offt in Schrifften und

Brie-

Briefen einfliessen läst, einen solchen Spötter abgebe. Er hat das Ansehen nicht übel dazu, und daferne es auf Jüdisch Gesicht und Minen ankäme, solte man ihn fast mit von denen halten, die Christum haben creutzigen können; doch ist gewiß, daß er auch an vielen Oertern, die ihn hier und da angezeiget worden, deutlich heraus geplumpet, und also nothwendig gestrafet werden muß. Seine Theologia Elenchtica (nach seiner derisation) ist voll davon, das Wort יכח schelten und straffen, (welches von alten Zeiten ein hartes Vorhalten, Straffen und Züchtigen bedeutet hat,) zwinget er par force in den blossen Verstand eines nachdrücklichen, bündigen, deutlichen und lieblichen Uberweisens, möchte aber gerne wissen, ob dergleichen David so ängstlich deprecirte, Ps. 6, 2. und Jesa. 37, 3. der Assyrische König auch den Bürgern zu Jerusalem so lieblich vorgesungen? Denn an beyden Orten kömmt dieses Wort vor, anderer unzehliger Proben seiner Verdrehungen und Irrthums zu geschweigen.

Daß aber um Marpergers willen andere redliche Theologi und Prediger bändig gemacht werden sollen, ist nicht gut zu hören, es wäre besser, daß sie alle zu Rathe genommen würden; was wird denn aus eines einzeln Theologi dictactis? Er soll sich ja wohl tapffern Anhang schaffen, und alle, die sein Patrocinium suchen, gleich mit einen Zug auf die Zinnen des Tempels schwingen, und andere rechtschaffene Leute im Jammerwinckel Miserias schmeltzen lassen: Allein ich fürchte, daß er es damit nicht ausrichten werde. Gewalt macht seine Sache verdächtig, das Gute darf man nicht so aufdringen und aufzwingen, allzuscharff macht schärtig.

Mad. de **Hauswinckel.**

Ey der Herr Magister versteht mich nicht, ich meyne, man könne erst in Zukunfft, die, so sich ihm wiederstreben, bändig machen: Er aber nimmt es an, als wenn es schon geschehen wäre. Allein er muß das nicht glauben; es giebt wohl Leute, die etwa leiden unter den Predigern und Geistlichen: aber wer weiß, was sie peccirt haben.

M. **Treumund.**

Ja! hier liegt der Hund begraben. Wenn man einen drücken

cken und drängen will, so kan man leicht ein Mäntelgen finden, dahinter solche Bedrückungen verstecket werden. Das ist die alte Kunst, vom Anfang der Welt her, daß der Gerechte etwas muß gethan haben, Jac. 5. Da ist alsdenn die Welt faul und nachläßig, die Sache zu erforschen; und also ists kein Wunder, wenn Ihr Gnaden, und viele andere falsch berichtet werden, und es die Gewaltigen drehen, wie sie wollen, Mich. 7. Auf solche Art sind viel tausend Gerechte in der Welt umkommen, die am Jüngsten Tage ihre Köpffe wieder fürstrecken, und ihre Verdammer und Peiniger vor GOtt verdammen werden. Cain und Abel wird wohl bleiben, biß am Jüngsten Tag, und ein jeder wird nach der Gesellschafft, dazu er gehöret, gebracht werden, und seinen Lohn empfahen, wie Christus lehret.

Msr. de Stürmenthal.

Daß GOtt walte, Madame! auf solche Art wären wir mit unsern heiligen Marperger übel daran, wir solten wohl selbst in Einfalt mit ihm unschuldige Prediger verdammen, und meynen, wir thäten GOtt einen Dienst daran. Hat es die Bewandtniß, so müssen wir uns den äusserlichen Schein nicht so einnehmen lassen, sondern die Sache genauer prüfen. Es ist wahr, die Zeiten erfordern es, denn die Römisch-Catholische werden doch nur solche Leute loben, lieben und erheben, die es ihnen fein sanffte machen. Aber lieber Herr Magister, fahre er doch weiter mit seinen Anmerckungen fort.

M. Treumund.

Weil sie befehlen, so will ich nur von denen Gebethern des Herrn D. Marpergers etwas sagen: Daß im Gebeth ein grosses Stück unsers Gottesdiensts bestehe, ist klar. Wer betet, erkennet GOtt vor dem allmächtigen, gütigen und weisen Helffer, und nennet sich dadurch, eine dürfftige Creatur, die sich selber nicht helffen kan.

Daß man alles mit Anruffung GOttes thun könne und solle, ist auch ausgemacht; daher denn ein kurtz Gebeth beym Eingang einer Predigt nicht übel stehet, so wenig als bey derselben Schluß.

Es ist aber die Frage: Ob man (sonderlich bey den Predigen,) Gebether von gantzen Viertelstunden præmittiren oder nachsetzen solle,

solle, und was von denselben zu halten, wenn sie auch noch so schön zu klingen scheinen? Ich antworte:

I. Sie sind unnütze.

Denn 1) Christus selbst solche lange Gebether verwirfft, Matth. 6, 7. da er spricht: Ihr solt im Gebeth nicht theologisiren, und solch Gewäsch machen, da ihr immer einerley auf andere Art ausdrücket, fast wie ein Stammler eine Sylbe wohl 20. oder 30. mahl heraus stösset, ehe es zum völligen Worte kömmt, denn daß es einige nur auf vergebliche und unerbauliche Worte ziehen, ist falsch, und thut doch im Hauptwercke nichts; denn wo viel Worte sind, da werden ihrer allemahl vergebliche mit unter seyn, und vice versa, daher auch der Heyland gleich darauf βατϛολογιαν und πολογιαν vor eines mit, daher kömmts, daß Christus kurtze Gebethe fodert, weil GOtt ohnedem alles weiß, und man also nur seines Unvermögens so wohl als der Göttlichen herrlichen Majestät im Gebeth innen werden soll. v. 8. Weil er das Vater Unser kurtz fasset, und ihnen vorleget. v. 9.

Vors 2) sind sie unnütze, weil die Andacht weder bey dem vorsprechenden noch bey dem nachsprechenden so lange ausdauret. Man kan das kurtze Vater Unser fast nie mit gantzer Zusammenfassung seiner Gedancken sprechen, wie will es bey so langen Gebethen gehen?

3) Wird das Lehr-Amt dadurch gehindert, denn ein Prediger steigt eigentlich auf die Cantzel, Schrifft zu erklähren, zu dociren, zu unterrichten, nicht aber zu beten. Alles hat seine Zeit. Christus ließ sich das Dociren auf der Cantzel angelegen seyn, und das Beten wieder zur andern Zeit. Luc. 4. Wir sehen auch an der schönsten Berg-Predigt kein Gebeth. Matth. 5.

4) Haben wir ja ohnedem bey öffentlichen Gottesdienst noch Kirchen-Gebether, Collecten und Christliche Gesänge. Was brauchts denn so einen grossen Senff auf der Cantzel? Oder es müssen jene vor unkräfftig geachtet werden.

5) So kan der Zuhörer nicht recht mitbeten, und nachsagen, denn er weiß ja nicht, wo der Prediger mit seinen Worten und

zierlichen Red-Arten und Meynungen hinaus wolle, und was er noch vorbringen werde.

6) So sind die Formularien der besten Gebeter beym David und allen Heiligen jederzeit kurtz gewesen. Das solenneste Gebet Salomonis bey Einweyhung des Tempels, und unsers Heylandes, vor Antritt seines Leidens, machen kaum den dritten Theil von Marpergerischen Gebethen aus, und wir finden, daß die Heiligen in der Bibel allemahl kurtz gebetet, stets in allem Anliegen, ꝛc. daß man allezeit beten und nicht müde werden solle.

Es werden solche Excitationes Ermunterungen der Seele gemeynet, da sie immer heilige Dinge betrachtet, mitten unter weltlichen Geschäfften, bey allen Begebenheiten und Fügnissen das Hertz zu GOtt erhebet, und sich seiner Gnade befiehlet, niemahls aber ein langes Gedehne und Gewebe von leeren eiteln und künstlichen Worten formiret. Denn dadurch geschiehet es, daß solche Gebeter

II. Offt scheinheilig und sündlich werden. Denn 1. will man sich offt mit solcher Kunst und Gabe zu beten, (wie man sie nennet) sehen lassen, es giebt zwar eine solche Gabe in den Heiligen: Denn die Lust zu beten, die wahre Andacht dabey, die Christliche Einrichtung desselben rühret nicht von Menschen her. Aber es giebt auch eine falsche, die mit eitler Ehre und Ruhmsucht nur Wort-Crämerey treibt, und schöne Spielwerck von Gleichnissen und andern Formeln vorbringt, die GOtt zum Greuel wird, von der reden wir.

2. Wo zierliche Worte, Allegorien, prächtige Ausdrückungen, Gleichnisse und allerley Redner-Putz eingeflicket wird, daß solche Gebether aussehen wie die gemahlten Männer an der Wand, in rother Farbe, die Bilder der Chaldäer, um ihre Lenden gegürtet, und bunte Kogel auf ihren Köpffen, Ezech. 23. so daß man sich GOtt wie einen Menschen einbildet, der sich solche Künsteleyen und Wortgepränge, eher denn sonst, bewegen lassen müsse, so hat man noch nicht den geringsten Verstand von GOtt, dem reinesten Wesen, vor welchen offt drey ungekünstelte Worte mit einen demüthigen niedrigen Hertzen mehr gelten, als ein solches hochgethürmtes Gebäu

bäu menschlicher Rede, so aus Ehrgeitzigen Hertzen fleußt. Denn ob ihr schon viel betet, höre ich euch doch nicht. Jes. 1.

3. Ist solch Gebeth offt mit Verachtung anderer Lehrer, die hierinnen sich nicht gleich stellen, verbunden.

4. So ist der Heuchler Art, nach Christi eigenen Ausspruch, zu geitzen, zu scharren, und der Wittwen Häuser zu fressen, und hernach lange Gebether, Devotion und grossen Schein der Gottseeligkeit vorzuwenden. Matth. 23.

Wäre es also, meiner geringen Meynung nach, viel besser, wenn Herr D. Marperger mit seiner hochtrabenden Bet-Kunst innen hielte, und sich der Kürtze beym Anfang und Beschluß der Predigt beflisse. Denn wie es zur Erbauung dienlich ist, den Inhalt der Predigt am Ende in ein Gebeth zu fassen: also ist es eckelhafft und verdrießlich beym Ende der Predigt eine neue Predigt anzufangen, wie denn auch an den Kirchen-Gebethern auszusetzen ist, daß man deren offt drey biß vier nach geendigter Predigt cumulirt, und dem lieben GOTT gleichsam der neuen Begebenheit und Noth verständiget. Ich hielte, GOTT wisse alles lange vorher, ehe wirs im Gebeth gedencken, und lasse sich alles gantz füglich ins gemeine Kirchen-Gebeth einschliessen.

Monsieur de Stürmenthal.

Nun gewiß, mein Herr Magister, er hat es nicht übel getroffen. Kam ich vorhin mit Veränderung hieher, so gehe ich wieder mit andern Gedancken und Veränderung meines Sinnes von hinnen. Denn ich höre eben, daß man an die Thüre klopffet, und mein Laqvay, den ich bestellet habe, wird mich abruffen wollen. Ich dancke dem Herrn Magister vor seine aufrichtige Gedancken, und wünsche, daß GOtt Marpergern und alle seine Anhänger mit wahrer Erkänntniß und Wohlgefallen seines Willens erleuchten möge! Adieu, Madame!

Ich bin Dero gehorsamster

Diener.

ULB Halle
3
006 694 160

VD18

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-394991-p0015-9

H 25827.

Vg 7164

Vertraute

Gespräche

Von den

Langen Bebethern

In

D. Harpergers Predigten,

zwischen

Msr. de Stürmenthal,
Madame de Hauswinckel,
Und
Herr Magister Treumund.

ANNO M DCC XXIIX.

BIBLIOTHECA FUNICIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)

Farbkarte #13 B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Centimetres Inches

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-394991-p0017-1